

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 7 (1931)

Heft: 38

Rubrik: Die elfte Seite

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

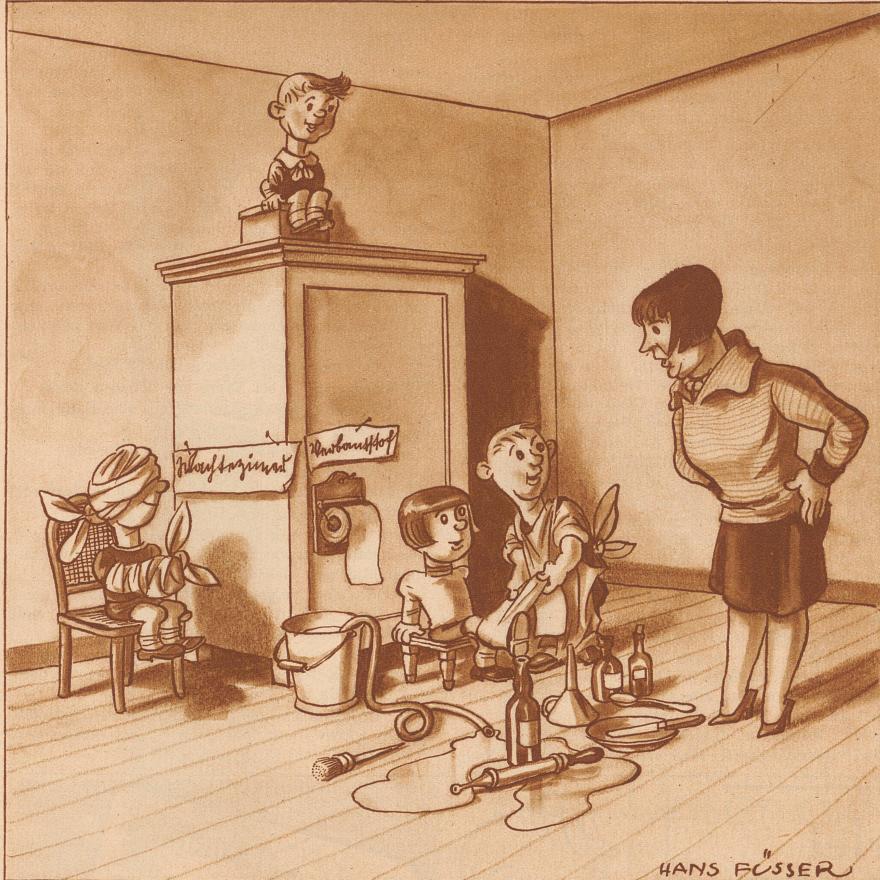
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



«Aber was macht Ihr denn da?»
 «Wir spielen Arzt und Patienten!»
 «Warum sitzt denn Erwin oben auf dem Schrank?»
 «Dem habe ich Höhenluft verschrieben!»

Die großen Mediziner in der Anekdote.

Ein zweideutiges Triumvirat. Der berühmte Kliniker Schönlein, der in Würzburg und Zürich wirkte (1793–1864), behandelte zusammen mit dem Geheimrat Weiß den König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen bei seiner letzten Erkrankung. Die Königin wollte noch den Münchener Professor Nix zugetragen wissen. Schönlein aber widersprach, indem er sagte: «Es geht doch nicht gut, daß die Krankheits-Bulletins unterschrieben werden mit Schönlein Weiß Nix.»

Eine messerscharfe Antwort. Der Münchener Anatom Rüdinger war zuerst, bevor er studieren



Fräulein Leoni, treten Sie doch mal das linke Pedal, vielleicht ist das die Bremse

konnte, Barbier. Eines Tages mußte er einen Studenten in der Anatomie tadeln, weil sein Messer nicht scharf genug war. Dieser fühlte sich beleidigt und suchte sich in frecher Manier damit zu entschuldigen, daß er das Schärfen und Schleifen nicht verstehe; er sei doch nicht Barbier gewesen. «Geiß nicht», antwortete Rüdinger, «wenn Sie es gewesen wären, so wären Sie es auch geblieben.»

Weltgehende Beruhigung. Eine hysterische Frau kam zu der Pariser Autorität Rousseau (1801 bis 1867) und erzählte, daß sie einen Frosch verschluckt habe. Rousseau bestellte sie auf den nächsten Tag und besorgte sich mittlerweile einen Frosch. Als die Besagte dann erschien, gab er ihr ein Brechmittel ein und praktizierte den Frosch ungeschen in das Erbrochene hinein. «Da haben wir ihn erwischt, Madame!» rief er freudig aus, «jetzt ist Ihre Magenkrankung vorbei.» — «Aber wenn nun der Frosch in meinem Magen bereits geläufig hat?» fragte die ängstliche Dame. «Unmöglich, Madame! Es ist ein Mannchen.»

Die briefliche Behandlung. Bei dem Berliner Dermatologen Lassar (1859–1907) befand sich ein auswärtiger Patient wegen seines Haarschwundes in Behandlung. Lassar hatte ihm, damit er die Reise nicht ständig zu machen brauchte, aufgegeben, alle vier Wochen eine Probe seiner Haare zwecks mikroskopischer Untersuchung einzuschicken. Der Patient verfuhr demgemäß. Nach einiger Zeit aber kam ein Brief, der lautete: «Einliegend erlaube ich mir, wieder einige Haare zu senden. Leider kann ich dies aber jetzt nicht mehr fortsetzen. Es sind die letzten.»

Redaktion.

Chefredakteur: «Ihr Aufsatz ist ja ganz interessant, aber Sie müssen ihn so halten, daß auch jeder ungebildete Mensch ihn verstehen kann!»

Schriftsteller: «Welche Stelle ist Ihnen denn nicht recht klar?»

*

Die ELFTE Seite

Chapliniade.

Charlie Chaplin begann seine Karriere als Mitglied einer englischen Wanderbühne. Der Schauspieler hatte eines Abends die Rolle eines Lords zu spielen. Mit Entsetzen bemerkte der Direktor, daß Chaplin eine schwarze Krawatte zum Frack angelegt hatte.

«Wissen Sie denn nicht, daß zum Abendanzug ein weißer Binder gehört?»

«Entschuldigen Sie, Herr Direktor», meinte Chaplin gedrückt, «das ist ja schon meine allerbeste weiße Krawatte.»

Rheumatismus.

Er: «Ich kenne einen Mann, der dreißig Jahre verheiratet ist und jeden Abend zu Hause bleibt.»

Sie (mit tiefem Seufzer): «Siehst du, das ist doch auch noch Liebel!»

Er: «Nein, Rheumatismus!»

Sachsen.

In der Weimarer Landesbibliothek führte in der Osterwoche ein früherer großherzoglicher Diener die Fremden herum, die einzelnen Gegenstände näher erklärend. Man ist bei einem Bild Karl Augusts angelangt. «Hier sahn de Härsschäften à Bordräth vom Herzog Karl August, so kanz nach dem Läben gemalt: in den Augen de Härzengiete, im Hintergrund Schloß Bellweder.»

Prahgerei.

Ein junger Mann schwätzte unaufhörlich während eines Gesellschaftsabends, und zwar von seinen außerordentlichen Kenntnissen auf beinahe jedem Gebiet des menschlichen Wissens.

G. K. Chesterton fragte ihn: «Und wie haben Sie dieses Wissen erworben?»

«Alles durch eigene Arbeit. Ich bin der Baumeister meines eigenen Wissens, das kann ich wohl sagen.»

Chesterton lächelte hinterlistig:

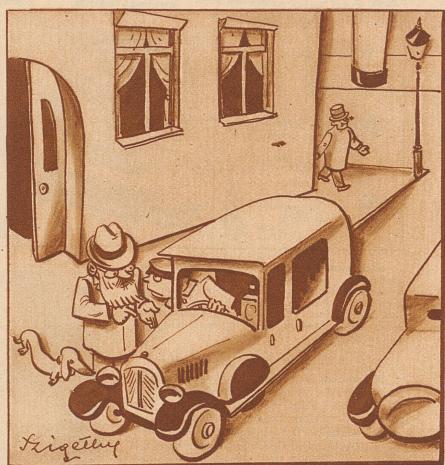
«Damals war wohl die ganze Londoner Baupolizei in Urlaub, wie?»

Prozeß.

«Warum sind Sie so wütend?»

«Ich habe mit Berger einen Prozeß geführt und in der ersten Instanz gewonnen. Ich habe ihn auch in der zweiten gewonnen, aber in der dritten verloren.»

«Nachdem Sie so oft gewonnen haben, können Sie ihm doch gnügen, daß er auch einmal gewinnt.»



«Fahren Sie bitte zu Nr. 50.»

«Welcher Straße?»

«Das habe ich vergessen, aber fahren Sie nur rubig, es wird mir unterwegs einfallen!»

Die Mahnung.

Die Frankfurter Zeitung hat einen Korrespondenten in Dänemark, der sich nicht gerade überanstrengt, so daß seine Leistungen auf die Dauer nicht befriedigen. Die Zeitung beauftragt einen ihrer Redakteure, Rudolf Geck, bekannt und beliebt unter dem Namen —ck, dem Bummel der Unzufriedenheit der Redaktion auszudrücken und ihn zur Pflicht zu mahnen.

—ck, setzt sich hin und schreibt folgenden Brief:

«Geehrter Herr! Es ist etwas faul im Staate Dänemark. Und das sind Sie.

Ihr ergebener

—ck.»